



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Geschichte der Baukunst**

**Kugler, Franz**

**Stuttgart, 1859**

7. Ungarn und Siebenbürgen

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30186**

Seite einer modernen Schlossruine. — Dann hat die alte Ordensstadt Kauen (Kowno), am Zusammenfluss des Wilia und der Memel, in der Bernhardiner Klosterkirche einen sinnreich behandelten Ziegelbau der Spätepoch und an dem Giebel eines Wohngebäudes (welches man seltsamer Weise als „Perkunos-Tempel“ benannt und in dem sich gegenwärtig das Theater der Stadt befindet) ein reich behandeltes Zierwerk, den Giebeln der Trinitatiskirche zu Danzig ähnlich.<sup>1</sup>

In Kurland gilt als das älteste Schloss des dort ansässigen Schwertbrüder-Ordens das von Dondangen, nordöstlich von Pilten. Es hat ebenfalls die Anlage preussischer Ordensschlösser, doch, wie es scheint, nichts Sonderliches mehr von alter Einzelformation.

In Esthland werden als kirchliche Ziegelbauten von Bedeutung die des Brigittenklosters bei Reval und die des Padisklosters, zwischen Reval und Hapsal, genannt.

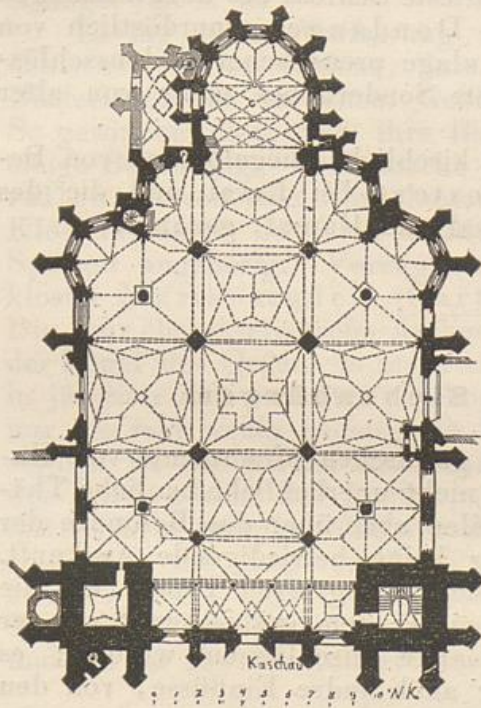
### 7. Ungarn und Siebenbürgen.

Die Notizen, die über die gothischen Monumente von Ungarn vorliegen, lassen auf eine nicht unerhebliche bauliche Thätigkeit schliessen, geben einstweilen aber über das Besondere der darin ausgesprochenen Richtung keine befriedigende Auskunft. Es ist vorauszusetzen, dass sie sich zum grossen Theile (wie die spätromanischen Monumente Ungarns) dem gothischen Style der benachbarten österreichischen Lande anschliessen werden; es scheinen sich im Einzelnen aber auch andre Einflüsse, von den ferneren Westlanden her, anzukündigen.

Ober-Ungarn besitzt in dem der hl. Elisabeth geweihten Dome von Kaschau<sup>2</sup> ein Gebäude von eigenthümlicher Anlage. Eine Kirche der h. Elisabeth bestand daselbst schon im J. 1283; die Gründung des vorhandenen Domes soll im J. 1324 stattgefunden haben; seine Vollendung erfolgte spät, indem aus dem Laufe des 15. Jahrhunderts mannigfache Zeugnisse fortlaufender Bauthätigkeit erhalten sind. Die Anlage des Façadenbaues scheint in der That noch der Epoche des 13. Jahrhunderts anzugehören;

<sup>1</sup> Nach Mittheilungen über Kowno von Hrn. Prof. B. Podczaszynski zu Warschau. — <sup>2</sup> K. Weiss, in den Mitth. der K. K. Central-Commission, II, S. 236; 275; nach dem unvollendet gebliebenen Werke von Henszlmann über die Kirchen zu Kaschau, Kassa városának etc., vom J. 1846.

mit drei Portalen versehen, zeigt er sich auf ein dreitheiliges Inneres von geringer Breitenausdehnung (54 Fuss) berechnet, während sich zu den Seiten starke viereckige Thürme anlehnen, in einer Anordnung, die zumeist nur in Monumenten des Nordwestens, z. B. dem Façadenbau der Kathedrale von Rouen, vorkommt. Der nördliche von diesen beiden Thürmen, oberwärts achteckig, scheint noch übergangsartige Formen zu bewahren, Rundbogenfriese bei einfach gothischen Fenstern; wie viel von



Grundriss des Domes zu Kaschau. (Nach Henzlmann.)

dem Uebrigen aus derselben Frühzeit herrührt, muss einstweilen dahingestellt bleiben. Die Kirche selbst fügt sich der Façade in abweichender Disposition an; sie hat (vom Portal bis zum Chorschluss) eine innere Länge von 163 F. und 90 F. Gesamtbreite. Im Wesentlichen ihres Systems erscheint sie als ein Kreuzbau mit niedrigen Seitenräumen. Die Ostseite ordnet sich nach dem Muster der Liebfrauenkirche zu Trier, mit hinaus-tretendem, fünfseitig schliessendem Chore und mit zweifachen, schräg vortretenden Seiten - Absiden, doch dabei mit grösserer Ausweitung der Seitenräume; die Westseite schliesst sich dem Thurmbau der Façade mit geradlinigen Seitenmauern an, scheint aber in der Einrichtung ihrer Seitenräume den östlichen Theilen zu correspondiren. Die Haupt-räume des Kreuzbaues haben 30 Fuss Breite (in den Axen der Pfeiler gemessen); ob der nördliche und der südliche Flügel desselben die grössere Höhe der Mittelräume haben, erhellt aus den Vorlagen nicht; der Plan erscheint jedenfalls auf eine solche Erhöhung berechnet. Die vier Mittelpfeiler haben die Form über-eck gestellter Quadrate, mit einer Gliederung, welche an die der Schiffpfeiler des Regensburger Domes erinnert; die übrigen Pfeiler und Wandpfeiler des Innern sind leichter gegliedert. Der Aussenbau des Chores zeigt eine glänzend dekorative Behandlung, welche der Spätzeit des 14. Jahrhunderts zumeist entspricht. Die Ausstattung der Façade, namentlich das Prachtportal in der Mitte und der Giebelbau über demselben, hat die dekorativen Formen des 15. Jahrhunderts, ebenso das in sehr eigenthümlicher

Anordnung ausgeführte reiche Portal der Nordseite, während das der Südseite die Spätformen des schon vorgeschrittenen 16. Jahrhunderts zeigt. Näheren Aufschlüssen über die bauliche Beschaffenheit dieses merkwürdigen Gebäudes und hiemit über sein Verhältniss zu dem allgemeinen Entwicklungsgange der gothischen Architektur, namentlich in den Landen des Westens, ist noch entgegenzusehen.

Anderweit werden als gothische Monumente in Ober-Ungarn <sup>1</sup> genannt: die Kirche von Bartfeld; — die Ruine der Klosterkirche von Szent-Lélek (H. Geist), unweit von Diós-Győr, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, mit schlanken, reichgegliederten Pfeilern, und die noch spätgothische Kirche von Miskolcz, beide im Borsoder Comitat; — der Dom von Leutschau, der von Szepesvárallya (Kirchdorf), dessen Chor 1462—78 erbaut wurde, die Kirche zu Donnersmark, ein reicher Kapellenbau des 15. Jahrhunderts mit einer Unterkirche und einer Gruft unter dieser, die Kirche zu Kesmark, von 1444—86, sämmtlich in der Zips.

An Dekorativ-Architekturen ist ein glänzendes Tabernakel im Dome zu Kaschau, <sup>2</sup> 1472 von Stephan Crom gefertigt, und ein andres in der Kirche von Kesmark anzuführen.

Unter den Monumenten des südwestlichen Ungarns, <sup>3</sup> zwischen Donau und Drau, wird die Pfarrkirche von Készthely am Plattensee als ein dem 14. Jahrhundert angehöriger Bau im gothischen Frühcharakter bezeichnet, einschiffig, mit polygonischen Wanddiensten und mit einem mächtigen Radfenster an der Westseite. Aber auch die kleine Annakapelle zu Stuhlweissenburg, ein zierliches Gebäude aus der Spätepoche des Styles, hat ähnlich geformte Wanddienste. Dann ist der Dom zu Weszprim, im Oberbau erneut, durch eine gothische Krypta mit achteckigen Pfeilern bemerkenswerth. — Ein Hauptbau der Spätzeit ist die St. Michaelskirche zu Oedenburg, <sup>4</sup> mit inschriftlichen Daten von 1482—89, dreischiffig, mit schlichten Rundpfeilern im Innern und, wie es scheint, mit höherem, doch nicht durch Fenster erhelltem Mittelschiff. Aus verwandter Zeit ist die dortige Benedictinerkirche und die Kapelle Johannis des Täufers. — Anderweit werden der Dom zu Pressburg, <sup>5</sup> 1452 geweiht, die dortige Franciskanerkirche und die Pfarrkirche zu Ofen als bezeichnende Monumente namhaft gemacht.

<sup>1</sup> Vergl. besonders die Mitth. der K. K. Central-Commission, II, S. 217, 245. — <sup>2</sup> A. Schmidt, Kunst und Alterthum in Oesterreich, Heft I. — <sup>3</sup> Notizen von v. Eitelberger, im Jahrbuch der K. K. Central-Commission, I, S. 91, ff. — <sup>4</sup> Mittheilungen der K. K. Central-Commission, I, S. 107. — <sup>5</sup> Ebenda, II, S. 186.

— Im Eisenburger Comitatz, der österreichisch-steirischen Grenze benachbart, werden die zierlich durchgebildete Kirche von Mariasdorf und die schlichtere von Hannersdorf (Sámfalva), beides einschiffige Gebäude, hervorgehoben.<sup>1</sup>

Im Warasdiner Comitatz, zu Nord-Croatien gehörig, — gleichfalls der steirischen Grenze benachbart, ist eine grössere Zahl von Monumenten gothischer Schlusszeit nachgewiesen.<sup>2</sup> Es sind sämmtlich einschiffige Kirchen. Der bedeutendste, durch reiche Fenstermaasswerke ausgezeichnete Bau ist die Paulinerklosterkirche zu Lupaglava, 1415 geweiht und 1491 hergestellt. Dann die Kirchen von Nedelisce (um 1460, mit rundbogigen Chorfenstern), von Pomorje (1468), von Strigovo, von Macinec (1477), von Remetinec (um 1490), von Krizovljan. Die Pfarrkirche von Krapina ist zweischiffig, doch das eine Schiff nicht der ursprünglichen Anlage zugehörig. — Zu Warasdin ist ausserdem der Kirchthurm vom Jahr 1494 und im Schlosse Varasd, ebendasselbst, die alte gothische Kapelle des Thurmes anzumerken.

Eigenthümlich beachtenswerth sind die Monumente im siebenbürgischen Sachsenlande.<sup>3</sup> Freilich nicht in Rücksicht auf eine sonderlich reiche oder durchgebildete Entfaltung des architektonischen Systems; im Gegentheil haben sie das hervorstechende Gepräge eines strengen, zumeist selbst herben Ernstes, — als ein materielles Ergebniss, da an Hausteinen kein Ueberfluss war und man, wenigstens für die bauliche Masse, oft zum Ziegel greifen musste; zugleich aber und ebensosehr als ein Ausdruck des geistigen Wesens dieser Stämme, die, ein äusserster Vorposten deutschen Volksthums, hier eben auf sich allein gestellt waren. Es ist schlichte, auf einfach bestimmte Grundzüge zurückgeführte deutsche Gothik, zumeist im Hallenbau, was den Charakter dieser Bauten ausmacht; dass sie ihn so sicher bewahrt, darin vor Allem liegt ihr Interesse.

Als eins der wichtigsten Beispiele ist zunächst die evangelische Pfarrkirche zu Mühlbach<sup>4</sup> zu erwähnen. Ihr Thurm scheint im Unterbau noch romanisch, ihr Schiff in einem rohen Frühgothisch erbaut zu sein, mit höherem Mittelschiffe, dessen Oberfenster jedoch später, als alle drei Schiffe unter ein Dach gebracht wurden, ihr Licht verloren haben; der Chor dagegen, aus der Spätzeit des 14. Jahrhunderts, in erhabener Hallenanlage,

<sup>1</sup> Mittheilungen d. K. K. Central-Commission, I, S. 139. — <sup>2</sup> v. Kukuljevic, ebenda, S. 232. — <sup>3</sup> Fr. Müller, ebenda, I, S. 38. — <sup>4</sup> Derselbe, ebenda, S. 60, 111.

mit schlanken Pfeilern, die, was später kaum noch der Fall, lebhaft gegliedert und mit Kapitälkränzen versehen sind. — Dann die Hauptkirchen von Kronstadt (1385—1425), von Reps (1400), von Klausenburg (bis 1414), von Schorsch bei Mediasch (1422). — Eigene Anlage hat die evangelische Kirche von Hermannstadt,<sup>1</sup> zwischen 1431 und 71 und bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts gebaut, mit niederen Seitenschiffen, aber mit geräumiger Empore auf der Südseite, die hiedurch dem Mittelschiffe an Höhe gleich wird und über der im Aeusseren sieben Giebel emporragen, denen es für das siebenbürgische Volk nicht an symbolischer Deutung fehlt. — Ferner die Bergkirche zu Schässburg,<sup>2</sup> deren Hauptbau im J. 1488 beendet und die im J. 1511 geweiht wurde, ein luftiger Hallenbau mit schlanken einfach achteckigen Pfeilern und bunten Sterngewölben.

Mit der schlichten Strenge des architektonischen Systems vereinigt sich im Aeussern der siebenbürgischen Landkirchen häufig zugleich ein völlig kastellartiges Gepräge.<sup>3</sup> Die den feindlichen Angriffen ausgesetzte Lage des Landes und seiner Bewohner, besonders seit dem Beginne der türkischen Einfälle (1420, 1479, 1493), nöthigten zu solcher Schutzwehr. Der Kirchplatz ward mit starken Befestigungswerken, mit Mauern, zuweilen doppelten und dreifachen, mit Thürmen, Basteien, Graben, Thorbauten und dergl. umgeben, die Kirche selbst zur mehr oder weniger festen Burg umgestaltet. Theils erscheint sie von starken Thürmen beschützt: zu Homorod (Bezirk Reps), zu Zied und Neithausen (Bez. Agnetheln); — theils erhöht sich der Chor, mit Schiesscharten zur Abwehr versehen: zu Jakobsdorf (Agnetheln), Pretai und Gr. Kopisch (Mediarch); oder förmlich zum Thurme umgestaltet: zu Bulkesch (Blasendorf), Bonesdorf und Baassen (Mediasch); oder die ganze Kirche erscheint von aussen als massiver Thurmbau, mit einer Doppelreihe von Schiesscharten: zu Schweischer (Reps); — theils entwickelt sich ein eigenthümlich durchgebildetes System, indem die stark vortretenden Strebepfeiler oberwärts durch Halbkreisbögen verbunden sind und über diesen einen verdeckten Gang, mit Schiess- und Pechcharten, tragen. In der Mehrzahl ist es nur der Chor, dessen Aeusseres auf solche Weise eingerichtet ist, während auf der Vorderseite der Thurm das Vertheidigungswerk bildet: zu Denndorf (Schässburg) v. J. 1451, zu Martinsberg (Grossschenk), Grosscheuern (Hermannstadt), Roseln und Neustatt (Agnetheln), zu Meschen (Mediasch), dies ein im Innern besonders stattlicher, selbst einigermaassen gesucht kunstreicher Hallenbau vom J. 1498), und zu Marktschelken v. J. 1562. Die Kirche zu Radeln (Schässburg), vom J. 1526, hat diese

<sup>1</sup> Fr. Müller, in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, I, S. 158.  
— <sup>2</sup> Ebenda, S. 167. — <sup>3</sup> Derselbe, ebenda, II, S. 211, 227, 262.

Einrichtung am Schiffbau. In stattlichster Durchbildung, rings um den ganzen Kirchenbau umhergeführt, zeigt sich das System zu Kaisd (Schässburg), von 1493—96; ebenso, doch geringer und roher, zu Klosdorf, vom J. 1524, und zu Trapold, von 1522, (beide in demselben Bezirk). —

Im Uebrigen ist der inneren Ausstattung des kirchlichen Gebäudes, durch mannigfache Werke dekorativer Architektur, eine lebhaftere Sorge zugewandt. Zierliche Tabernakel werden namentlich in der Bergkirche von Schässburg und in den Kirchen von Meschen und Grossprobstdorf erwähnt.

### 8. Die skandinavischen Lande.

Die gothische Architektur der skandinavischen Lande entwickelt sich, wie die des romanischen Styles, in Wechselwirkung mit auswärtigen Systemen, einerseits namentlich mit dem der englischen, andererseits mit dem der deutschen Gothik. Ihre Monumente sind nicht zahlreich, doch einzelne derselben allerdings von erheblicher Bedeutung.

#### a. Norwegen.

Norwegen hatte schon in der Epoche des romanischen Styles die bedeutenderen Kunstformen, wenigstens diejenigen, welche in den dortigen Steinmonumenten zur Erscheinung gekommen waren, von England empfangen. Im unmittelbaren Anschluss an diese Uebertragung wurden auch die gothischen Formen, seit dem Beginne ihrer eigenthümlichen Ausprägung in England, von dort herübergeführt. Es ist bereits erwähnt worden (Thl. II, S. 583), dass die Fragmente des Klosters von Hovedöen im Christianiafjord die Spätformen des romanischen und die Frühformen des gothischen Styles nach bestimmt englischer Art zeigen; es ist hinzuzufügen, dass sich diese Formen in nächstem Entwicklungsgrade aneinanderreihen, dass sich, namentlich im Ornamentistischen, neben Formen des Uebergangsstyles auch solche finden, die das völlige Gepräge englischer Frügothik haben, in der so ganz eigenthümlichen Manier conventionell behandelten Blattwerkes, welches den englischen Styl kennzeichnet. In durchgreifender Weise giebt sich dasselbe Verhältniss an anderen Beispielen kund.